

Sonnenkraftwerk bäuerliche Landwirtschaft

Plädoyer für eine sonnengestützte statt ölgesteuerte Landwirtschaft

von Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf

Während der fortschrittliche Teil der Wirtschaft die Endlichkeit der fossilen Energieressourcen längst anerkannt hat und auf eine Energieerzeugung aus regenerativen Energiequellen, besonders aus der Sonnenenergie setzt, will die agrarindustrielle Glaubensgemeinschaft die alten ölgesteuerten Wachstums- und Effizienzsteigerungsrezepte der Vergangenheit mit Klimaargumenten hoffähig machen. Bauernhöfe statt Agrarfabriken – dieser Slogan der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft erhält im Zuge der Debatte um die Mitverantwortung der Landwirtschaft an den Klimaveränderungen ganz neue Brisanz. Denn nur die bäuerlich-ökologische Wirtschaftsweise bietet hohe und entwicklungsfähige (Energie-)Potenziale, und nur sie wird in der Lage sein, die Welt zu ernähren.

Die Kraft der Sonne in Energie umwandeln, das sei heute die große Herausforderung, schrieb unlängst eine Tageszeitung als Kommentar zur Planung des großen Solarenergiekraftwerkes in der Sahara. Um die Endlichkeit der fossilen Energieressourcen wissend, setzen daher inzwischen Energiekonzerne und fortschrittliche Teile der Wirtschaft auf die Nutzung der Sonnenenergie. Nicht so der Agrarsektor: Hier sollen die alten, auf dem Verbrauch fossiler Energie beruhenden Rezepte von gestern die Zukunft von morgen bestimmen: Wachstum und Höchstleistungen zur Senkung der Kosten und Steigerung der Effizienz, Vertiefung der internationalen Arbeitsteilung sowie Konzentration der Produktion auf Gunststandorte.

Dies bleibt nicht unwidersprochen. So steht hinter den anhaltenden Auseinandersetzungen der Bauern und Bäuerinnen um den Milchpreis auch die Frage „Wer verfügt über die Milch – die Milchindustrie oder die Bauern?“ und damit die Sorge gegenüber einer weiteren Durchsetzung agrarindustrieller Produktionsmodelle.

Diese Sorge bewegt auch die Schweinebauern, Rindermäster und Geflügelhalter, die ihre Höfe in einem erneuten Anlauf von Großanlagen der Massentierhaltung verdrängt sehen. Unterstützt werden sie von Bürgerprotesten gegen diese „Agrarfabriken“ und von Verbraucherorganisationen, die eine neue Kultur der gesunden und umweltfreundlichen Lebensmittelversorgung wollen.

Das Ganze in den Blick nehmen

So wird öffentlich sichtbar, dass diese Umwälzungen immer weniger gesellschaftliche Akzeptanz finden. Um diese dennoch hoffähig zu machen, wird von der agrarindustriellen Glaubensgemeinschaft neben dem bekannten Argument der Welternährung ein zweites bemüht: die Klimafreundlichkeit. Denn schließlich würde eine 11.000 Liter-Kuh weniger Methan pro Liter, würden schnell gemästete Tiere mit hoher Futtermittelverwertung weniger CO₂ pro Kilogramm Fleisch emittieren und aus großen Gülleanlagen wären die entweichenden Stickoxide besser unter Kontrolle. Die endgültige Überwindung bäuerlicher Wertsetzungen und eine weitere betriebliche und räumliche Konzentration der Produktion werden als Königsweg für Welternährung und Klima angeboten (1).

Mit der schmalschlitzigen Brille der Optimierung einzelner Faktoren betrachtet mag jede Berechnung im Einzelnen richtig sein und eine 11.000 Liter-Kuh tatsächlich pro Liter Milch weniger Methan rülpsenderweise in die Atmosphäre entlassen als es zwei Kühe mit nur je 5.500 Liter Jahresleistung vermögen. Nur wird nicht berücksichtigt, was Klimarelevanz wirklich bedeutet. Die Klimaänderung ist die erste wirklich weltweite Krise, die nur gemeinsam gelöst werden kann. Eben weil alles mit allem zusammenhängt, weil es nicht mehr darum geht, einzelne Faktoren zu optimieren, sondern es existentiell wichtig ist das Ganze in den Blick zu nehmen, und zwar die Gesamtentwicklung auf der Zeitschiene.

Solargestützt oder ölgesteuert?

Einfache Wahrheiten werden bei der aufgeregten Debatte um die Klimarelevanz der Landwirtschaft vergessen: Rinder, Schafe und Ziegen fressen Gras. Sie verwandeln so für uns Menschen Ungenießbares in hochwertiges Eiweiß. Die Energie für das Pflanzenwachstum wiederum liefert die Sonne. Kostenlos, täglich – rund ums Jahr. Die Menschheit hat sich im Laufe der Jahrtausende dieses Energiekraftwerk zu Nutze gemacht, das Land bewirtschaftet, die Erträge gesteigert und nicht zuletzt ein Hauptteil der zum Leben notwendigen Energie aus diesem Wirtschaften gezogen: Energie zum Befeuern der Heizkessel, Heu und Hafer für die Arbeitstiere, Öle und Alkohole für Lampen und viele andere Zwecke mehr. Bäuerliches Wirtschaften war immer ein Wirtschaften mit den bestehenden Ressourcen.

Erst in den Nachkriegsjahren begannen fossile Energiequellen Schritt für Schritt die Eigenenergieversorgung der Höfe abzulösen und die Arbeit der Tiere, Knechte, Mägde durch die der Maschinen zu ersetzen und alles scheinbar einfacher zu machen. Regionale Kreisläufe konnten zugunsten einer sich vertiefenden weltweiten Arbeitsteilung aufgebrochen werden. Das gesamte Agrar- und Ernährungssystem wurde ölgesteuert und nimmt sich heute mehr Energie-Ressourcen als es zu erzeugen noch in der Lage ist.

Auf der Zeitschiene betrachtet ist es daher nicht pauschal „die Landwirtschaft“, die maßgeblich beteiligt ist an der Emission klimarelevanter Gase wie Methan, sondern es sind in den letzten Jahrzehnten vorrangig durch fossile Energieträger gesteuerte Verfahren, die sich zu klimarelevanten Systemkomplexen entwickelt haben. Dann ist es nicht „die Rinderhaltung“, sondern das System „moderne Rinderhaltung“ (2), welches vielerorts die „alte Wahrheit“ – sprich die Weide – längst verlassen hat und auf ölgetriebenen Eiweißimporten und unter hohem fossilen Energieeinsatz angebautem Futtergetreide beruht.

Im globalen Dorf verbindet sich nun jeder Liter agrarindustriell erzeugter Milch mit der Abholzung der Regenwälder, dem Anbau von Gen-Soja, einem weltweiten Transport von Futter- und Agrarrohstoffen, einem hohen Energieverbrauch durch Mineraldünger und Pestizide, aber auch mit dem Schwund der Biodiversität und einer abnehmenden Vitalität der Rinder, der Futterpflanzen und Milchqualität. Jeder so erzeugte Liter Milch ist klimapolitisch ein Verlustgeschäft – gespeist von fossilen Energie-Vorräten, die über Jahrmillionen entstanden sind durch die in diese Form geronnenen Sonnenenergie der Pflanzen. Auf dieser Basis wird sich die wachsende Weltbevölkerung nicht ernähren lassen. Schlimmer noch: diese Produktionssysteme tragen zur absehbaren und unwiderruflichen Zerstörung unseres natürlichen Energiekraftwerkes bei.

Bauernhöfe statt Agrarfabriken

Die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft hat immer schon die bäuerliche Wirtschaftsweise ins Zentrum ihrer Zielsetzung gesetzt und damit den agrarindustriellen Produktionssystemen ein positives Leitbild entgegengestellt. Lange Zeit war diese Produktionsweise bei den kleineren Betrieben noch aufgehoben und wir haben diese Strukturen verteidigt. Klare quantitative Abgrenzungen sind heute vielfach schwierig, da gerade während der vergangenen 20 Jahre verstärkt nach agrarindustrieller Logik aufgebaute Produktionsverfahren breite Anwendung gefunden haben und die Grenzen der von Familien noch bewirtschaftbaren Flächen- und Herdeneinheiten sich ständig nach oben schraubten oder zu Betriebskooperationen aufforderten.

Damit wird jedoch unsere alte Unterscheidung – populär ausgedrückt im Slogan „Bauernhöfe statt Agrarfabriken“ – nicht obsolet. Im Gegenteil: verbunden mit der Betrachtung der einhergehenden Prozessqualitäten, insbesondere aber mit der Analyse der Klimawirkung, verstärkt sie ihre Aussagekraft.

Nur eine bäuerliche Wirtschaftsweise ist in der Lage, das Kraftwerk Sonne optimal und effizient zu nutzen, um daraus Nahrungsmittel herzustellen. Heute wird sich eine bäuerliche, die Sonnenenergie durch Bodenfruchtbarkeit, Pflanzen und Tiere effizient nutzende Wirtschaftsweise zwar auf andere Weise darstellen als früher. Sie wird unter anderem auch neue Technologien zum Beispiel der Elektrizitätserzeugung nutzen – dies stets aber unter Bewahrung der bäuerlichen Werte einer nachhaltigen und auf die Ernährung der nächsten Generationen hin ausgelegten Erzeugung von Lebensmitteln.

Die ökologische Landwirtschaft hat diese bäuerlichen Wirtschaftsweisen aufgenommen und weiterentwickelt. Ansätze der Re-Integration bäuerlicher Wirtschaftsweisen in die konventionelle Landwirtschaft werden als sogenannte „Low-Input-Systeme“ bezeichnet: Grundfutzernutzung und Weidehaltung, Zucht auf Milch-/Eier- und Fleischnutzung gleichzeitig, Stickstoffversorgung mit Hilfe von Leguminosen statt aus dem Düngersack etc. Wenn der Betriebswirt dann einwendet, dass eine „relative Vorzüglichkeit“ dieser „Low-Input“-Landwirtschaft nur bei steigenden Ölpreisen gegeben sei, dann sieht er den Preis als einziges Kriterium einer Vorzüglichkeit.

Solche statischen betriebswirtschaftlichen Betrachtungen erlangen jedoch ihre Deutungsmacht nur dadurch, dass sie eine Momentaufnahme machen. Auf die nächsten Generationen hin gedacht stellt sich „relative“ Vorzüglichkeit vollkommen anders dar: Dann sind diejenigen Wirtschaftsweisen vorzüglich, die auf endliche fossile Energiequellen verzichten. Dann ist zum Beispiel die Leguminose vorzüglich, weil ihre Knöllchenbakterien nicht nur den Luftstickstoff in einer pflanzenverfügbaren

Form in den Boden bringen, sondern diesen zudem beleben und zugleich Futterweiß liefern. Mehr noch: Integriert in die heute getreidedominante engen Fruchtfolgen können Leguminosen bei pfluglosen Bodenbearbeitungsverfahren den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln reduzieren und damit helfen (auch auf betrieblicher Ebene), Treibstoffe und Umweltbelastungen zu reduzieren.

Um aus Sonnenenergie Milch, Eier, Fleisch, Brot und Bier zu erzeugen braucht es eine High-Level-Landwirtschaft: vielfältiges, standortkundiges bäuerliches Erfahrungswissen, tiefes Verständnis für die natürlichen Vorgänge und ein Know-how über den Umgang mit Boden, Pflanzen und Tieren. Eine hohe Biodiversität ist notwendig, um das gegenseitig positive Zusammenwirken von Boden, Pflanzen und Tieren zu ermöglichen. Es braucht Erfindergeist und Phantasie, technisches Geschick und Klugheit im Umgang mit den Märkten – kurzum: Es braucht hoch qualifizierte Arbeit, gebunden an ein global-soziales Gerechtigkeitsempfinden, und das auch auf der generationsübergreifenden Zeitschiene.

Folgerungen & Forderungen

- Agrarindustrielle Produktionssysteme sollen mit Hilfe von Klimaargumenten hoffähig gemacht werden. Der Blick auf die Emission klimaschädlicher Gase pro Produktionseinheit greift jedoch zu kurz.
- Effizient bezogen auf das Klima ist nur eine Betrachtung der globalen Zusammenhänge und der Gesamtentwicklung auf der Zeitschiene. Ölgesteuerte agrarindustrielle Produktionsweisen sind dann nicht nur Mitverursacher der Klimaschädigungen, sondern sie sind aufgrund der Endlichkeit der fossilen Energieträger auch nicht in der Lage, die Welternährung zu sichern.
- Bäuerliche Wirtschaftsweisen hingegen sind – wie sie es über Jahrhunderte bewiesen haben – in der Lage, die Sonnenenergie optimal und effizient zu nutzen, um daraus Lebensmittel herzustellen. So liefern zum Beispiel Leguminosen kostenlos Stickstoff.
- Bäuerliche Wirtschaftsweisen sind eine High-Level-Landwirtschaft, denn zur effizienten Nutzung dieser Sonnenenergie bedarf es des vielfältigen bäuerlichen Know-hows im Umgang mit Boden, Pflanzen, Tieren und damit eines hohen Maßes qualifizierter Arbeit.
- Die bäuerliche Landwirtschaft, die handwerkliche Lebensmittelwirtschaft und der regionale Lebensmittelhandel sind daher die Grundpfeiler der weltweiten Ernährungssicherung.
- Die agrarpolitischen Rahmen müssen heute so gesetzt werden, dass Bauern und Bäuerinnen auf ihren Höfen eine Existenz und bäuerliche Wirtschaftsweisen eine Zukunft haben.

Nur bäuerliche Landwirtschaft sichert die Welternährung

Bäuerliche Landwirtschaft, handwerkliche Lebensmittelverarbeitung und regionale Märkte sind die Grundpfeiler der Welternährung. Das hat der Weltagrарbericht festgestellt und fordert dazu auf, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass diese Grundpfeiler sich entfalten und weiterentwickeln können (3). An ihnen werden Industrie und Handel nicht so schnell viel verdienen können – aber auf die einzelnen Volkswirtschaften hin berechnet sind sie ebenso effizient wie klimapolitisch ohne Alternative. Zentral, so der Weltagrарbericht, ist die Anerkennung des Wissens bäuerlicher Gemeinschaften, bäuerlicher Familien und der Bauern und Bäuerinnen – weltweit. Die Agroindustrie setzt derzeit alle Hebel in Bewegung, dieses Wissen als veraltet zu deklarieren und durch wissenschaftlich-industrielle Systeme zu ersetzen, z. B. durch gentechnisch veränderte Tiere und Pflanzen, satellitengesteuerte Dünge- und Pflanzenschutzanwendungen sowie computergestützte Verfahren zur Erfassung von Tiergesundheit und Lebensmittelqualität.

Dagegen müssen die agrarpolitischen Rahmen so gesetzt werden, dass nicht nur Bauern und Bäuerinnen auf ihren Höfen eine Existenz haben, sondern auch, dass ihr Wissen überlebt, angewendet und weiterentwickelt werden kann zum Nutzen einer solargestützten bäuerlichen Landwirtschaft. Wenn es uns gelingt, dass ihr die Zukunft gehört, werden die ölgesteuerten agrarindustriellen Verfahren lediglich als existenzgefährdendes Zwischenspiel in die Geschichte der Menschheit eingehen.

Anmerkungen

- (1) Selbst der Weltagrарbericht tappt hier in die Falle des Effizienzdenkens, wenn er die Verringerung der Methan- und Lachgasemissionen durch effizientere Tierhaltung, bessere Fütterung der Tiere u. a. durch die Verwendung von Futterzusatzstoffen fordert (siehe Anm. 3, S. 147 und S. 151). Zu ähnlichen Schlüssen war bereits das IÖW im vorletzten Jahr gekommen (vgl. Der kritische Agrарbericht 2009, S. 98 ff.).
- (2) Vgl. den Beitrag von Onno Poppinga in diesem Kritischen Agrарbericht (S. 141–145).
- (3) IAASTD (2009): Weltagrарbericht. Synthesebericht. Hrsg. von S. Albrecht und A. Engel. Hamburg, S. 15 ff.

Autor

Dr. Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V.



Bahnhofstraße 31
59065 Hamm
E-Mail: info@abl-ev.de